

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum**

**Brunner, Philipp Joseph**

**Germanien [i.e. Linz], 1802**

III. Frage

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

in einem freundschaftlichen Briefe nur — und da nur, wo er sein Herz an seinen Freund sicher und ohne Scheu ausschütten konnte, mit solchen — noch dazu äußersten Falles zweifelhaften Ausdrücken seine Anhänglichkeit an Arianism, Socinianism erbsüet haben! Das glaube, wer es glauben mag. — — — Ich erstaune nur über die Möglichkeit, wie ein halbvernünftiger, und halbguter Mensch aus diesem Briefe den geringsten Verdacht von Irreligion schöpfen konnte!

### III. Frage.

Sat sich der Prediger Gärtler durch seine Antworten zu dem Kommissionsprotokolle, an sich betrachtet, hinlänglich von dem ihm zur Last liegenden Verdachte, oder den ihn gravirenden Inzichten gereinigt?

Antwort des Hr. Profanzlers.

**S**ubjektiv mag er sich zwar gereinigt haben, das heißt, seine jetzige Gesinnung, nicht aber objektiv, das heißt, seinen Brief und seine dortmaligen Gesinnungen, die in diesem Briefe ausgedrückt sind. Seitdem die Ketzereien und aller unter den Flügeln des Illuminatism vergetirender Unglaube sich hinter der Maske des ächten Katholicism zu verbergen sucht, weiß jeder Ketzer und Atheist durch tausend feine Kunstgriffe dem forschenden Auge des Glaubensrichters sich

sich zu entziehen: \*) ertappt man einen solchen, so war das, was er sagte oder schrieb, nicht so zu verstehen, wie die dünnen Worte daliegen, es war Ironie, figurliche Sprache; das Grelle und Harte des Ausdrucks müsse man einem — durch die Bosheit und Ränke der Obskuranten und Kerkermacher — gereizten Gemüthe zu gut halten u. c. — das sind die Ausflüchte der feinen Herrn, wenn sie sich gefangen sehen, und auf solche Art gelingt es ihnen hundertmal, sich den Sünden des Richters zu entwinden.

Es kann seyn, daß der Hr. Prediger Gärtler in dem Augenblicke der Untersuchung ganz orthodox über die Gottheit Christi dachte; allein dachte er auch so, als er seinen Brief schrieb? — warum ließ er dann darinn die Jahreszahl und den Ort aus? allerdings, um die böse Sache nur  
zu

\*) Hr. D. Schneller möchte bestwegen vielleicht den durch die Warnungen Barruels und Robinsons und *Compagnie* veranlaßten Antrag des (ironisirenden) Hr. Nikolai (S. über den Gebrauch der falschen Haare und Perücken in alten und neuern Zeiten. Eine historische Untersuchung, 1801.) nicht übel finden, allen des Jakobinismus (Illuminatismus u. c.) verdächtigen Deutschen, besonders den Schriftstellern, hohen Orts zu befehlen, Knotenperücken zu tragen, welches diese im Finstern schleichenden Verderber zugleich auszeichnen und unschädlich machen würde, da die Geschichte laut dafür spricht, daß nie ein beperückter Kopf die Kirche oder den Thron umzustürzen suchte.

zu verheimlichen \*\*) gilt hier nicht das bekant  
Sprichwort in seiner ganzen Ausdehnung: noscitur  
ex socio. qui non cognoscitur ex se? —  
Der Brief ward nämlich an den Pfarrer Brunner  
zu Tieffenbach geschrieben, mit dem der  
Hr. Prediger in der engsten Freundschaft lebte:  
dieß beweiset die vielen Exclamationen in  
dem Briefe, und die Zusicherung seiner Dienst-  
fertigkeit in der Unterschrift: ergebenster Diener.

Was Hr. Pfarrer Brunner für ein Mann  
sey, beweiset zur Genüge, wenn man auch sonst  
keine Quellen hätte, seinen Charakter kennen zu  
lernen 1) sein dem Professor Timis zu Mainz  
mitgetheilter Plan zu einem geheimen Orden; die-  
ser Brief trägt das Gepräge einer geheimen  
Verschwörung gegen die Religion offenbar  
an der Stirne, und brandmarkt seinen Verfasser  
vor der ganzen Welt. — 2) In der Schrift:  
der nach Gebühr gezüchtigte *P. Meinrad Wid-  
mann*, ist Pfarrer Brunner auf das lebhafteste  
geschildert, und es ist zu verwundern, daß das  
speyersche Ordinariat, dem diese Schilderung un-  
möglich unbekant bleiben konnte, so ganz gleich-  
gültig dabei blieb. \*\*) 3) Brunner ist der Her-  
ausgeber der Predigtsammlung, die erst zu Hei-  
delberg,

\*) Warum nicht gar! läßt sich denn diese Kleinigkeit  
nicht anders als durch eine so böse Absicht erklä-  
ren? O Theologen!!

\*\*) Sie müssen sich über gar vieles verwundern, Hr.  
Prokanzler! vielleicht auch darüber, daß man zu  
Bruchsal auf namenlose Pasquillen und Schmä-  
hschriften keine Rücksicht nimmt? Ist es zu Dillins-  
gen anders? —

delberg, hernach zu Salzburg unter dem Titel homiletische Beiträge zc. herauskam; er ist der Verfasser der darin fast auf jedem Blatte stehenden ärgerlichen und unerträglichen Noten und Anmerkungen. \*)

4) Er lieferte in die verdammliche oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung die darin befindlichen heißenden und schimpfenden Kritiken, die ärgerlichen Anekdoten und Nachrichten, die diese Blätter in manchem Lande wohlverdientermaßen zur Konrebande machten \*\*). Er war längst ein Mitglied des — der Hölle entwachsenen Illuminatenordens, in den er schon als Jüdling des helldelberger Priesterhauses unter dem Nahmen Picus Mirandulanus aufgenommen war, und dessen Untergang er in seinem Briefe an Timis so bitterlich beklagt. \*\*\*) — Mit diesem Manne stand Gärtler in literarischer Verbindung; dies ist der Mann

\*) Und diese homil. Beiträge mit den unerträglichen Noten werden nun, (daß es Gott geklagt sey!) mit Genehmigung des Hochw. Vikariats zu Bruchsal, fortgesetzt! S. Neue Würzb. gel. Anz. v. 25. November 1807.

\*\*\*) Tempi passati. Wird nun bekanntlich zu München gedruckt, wo sie vormals, noch vor ihrer Erscheinung, verboten war!

\*\*\*)) Dieser von den weiland Eudämonisten so sehr verzerrte und verschrieene Brief ist in dem Schnellerschen Resp. pag. 11. &c. abermal zu lesen. Hr. Pfarrer Brunner hatte eine eigene umständliche Apologie für die (freilich in die Augen fallende) Unversänglichkeit dieses Briefes geschrieben, aber darum nicht drucken lassen, weil ihm sein Hochwürdig

Mann, dessen ergebensten Diener er sich nennt. Trifft das Sprichwort: *noletur ex socio &c.* irgend zu, so muß es wahrhaft hier seyn; wenn der Hr. Prediger Gärtler mit so einem Manne aufs engste verbunden war, warum sollte man nicht schließen, daß er mit ihm auch einerlei Grundsätze, einerlei Gesinnungen habe? —

Freilich legt der Hr. Prediger Gärtler in dem Verhörprotokoll, das Bekenntniß von der Gottheit Christi ab; aber was beweiset dies für die Orthodorie seiner vorhinnigen Gesinnungen? wie kann man sich dabei für die Zukunft beruhigen? — Wie ächt katholisch war nicht das Bekenntniß des Erzketzers Pelagius, das er dem Pabst Innozenz überschrieb? (Augustin in dem Buche über die Erbsünde.) und dennoch verdamnte

würdigster Bischof sagte, er möge doch mit solchen Leuten nicht anbinden; er brauche sich gegen sie eben so wenig zu vertheidigen als der Hr. Koadjutor von Dalberg, den sie ja noch gröber mißhandelt hätten u. s. w. Ein weiser Rath, den Hr. Pfarrer Brunner auch getreulich befolgte. Aber daß man ihm hinternach, von Seite dieser höchsten Stelle selbst, wieder den Vorwurf machte, er habe sich ja gegen die Anschuldigungen der Eudämonia nicht öffentlich vertheidigt, und dürfe sich daher nicht wundern, wenn er doch immer für das angesehen werde, für was ihn die Eudämonisten ausgeben — wem soll dieß nicht auffallen? Ich, an Hr. Brunners Stelle, würde nun ohne weiters meine Apologie gegen die Eudämonia drucken lassen.

damnte ihn, und zwar mit Recht, Pabst Zofimus als einen Erzfeser. Wer hätte geglaubt, daß der Brief Wilefs an Pabst Urban geheuchelt gewesen wäre? Ich freue mich, sagte er, ungemein, dem römischen Pabste über meinen Glauben genaue Rechenschaft geben zu können, weil ich überzeugt bin, daß er ächt sey, der Pabst wird meinen Glauben bestätigen, oder mich belehren, wenn ich irre daran bin; ich wünsche Belehrung, und Zurechtweisung, sollte es auch mein Leben kosten. Auch Luther warf sich dem Pabst Leo zu Füßen, mit solcher Reue und Demuth, daß man unmöglich eine Arglist dahinter argwohnen konnte: hic vero Beatissime Pater! sind seine eigene Worte, prostratum me pedibus Tuæ Beatitudinis offero cum omnibus, quæ sum et quæ habeo; vivifica, occide, voca, revoca, approba, reproba, ut placuerit. Vocem Tuam vocem Christi in e præsentis Tet loquentis agnosco; si mortem merui, mortem non recuso: Wie demüthig, wie sich so ganz hingebend! — und doch, wem ist unbekannt, mit welcher Wuth Luther gegen Pabst und Hierarchie stürzte! — Auch Quesnel bezeugte dem Pabst Clemens seine Demuth, seine Rechtgläubigkeit, seine kindliche Ergebenheit mit den unzweideutigsten Ausdrücken, die im Grunde nichts weniger als ernstlich gemeint waren. Ich werfe mich Deiner Heiligkeit zu Füßen, sagte er, ich verehere Dich als den Erben des apostolischen Primats, als den Nachfolger des ersten Apostels . . . . . mein Buch (moralische Betrachtungen über das neue Testament) habe ich mit der äußersten Sorgfalt ausgearbeitet, daß mit es in keinem Stücke von den Grundsätzen

gen

gen der römisch-katholischen Kirche, von der Norm des Tridentischen Kirchenraths, abzuweichen möchte . . . . . o wäre ich doch so glücklich, Deiner Heiligkeit über meinen Glauben und meine Grundsätze die strengste Rechenschaft persönlich ablegen zu können! Ich bezeuge und betheure meine immerwährende Verehrung gegen das Ansehen und den Primat des apostolischen Stuhls, meine Ergebenheit gegen Kirche und Glauben; und diese werde ich bis in den Tod standhaft behaupten.

Hundert solcher Beispiele könnte man noch anführen, wenn es nöthig wäre: was ist demnach von der Richtigkeit des Gärtlerschen Bekenntnisses zu halten? — wahrlich hat er sich, wenn man unparteiisch urtheilen will, durch seine Antworten zu dem Verhörprotokoll bei weitem nicht von dem gegen ihn erwachsenen Verdachte gereinigt.

#### Meine Antwort.

Hr. Gärtler hat sich nicht nur hinlänglich und zum Ueberflusse gereinigt, sondern er bedurfte dieser Reinigung gar nicht; sein eigener Brief, aus dem man die Kezerei entnehmen will, rechtfertigt ihn zur Genüge.

Nach den zu dem Kommissionsprotokoll gegebenen Antworten ist der Inhalt und der Sinn des Briefs ächt katholisch, und nur ironisch; und der Verfasser legt in die Hände der — an Bischofs statt da sitzenden Inquisitionskommission das laute und unumwundene Bekenntniß ab, daß er die Gottheit Christi mit Mund und Herz annehme. — Was kann der Bischof mehr verlangen, wenn er

nach seiner Pflicht auf Reinerhaltung der Religion wachen will? Er hatte ex deductis ja gar keinen Grund, an der Orthodorie des Hr. Predigers zu zweifeln; er darf nach der Vorschrift des Conciliums von Trident einen öffentlichen Volkslehrer nicht ohne den stärksten, gegründeten Verdacht zur Rede stellen, ihm quæstionem orthodoxæ moviren; er muß die Worte eines Mannes, der in einem öffentlichen Amte, in Ansehn steht, und einen guten Namen hat, immer zum Besten, nie schlimmer auslegen, wenn er sich an der Gerechtigkeit, an der — ihm von dem heiligsten Religionsstifter zur ersten Tugend gemachten Saufmuth nicht versündigen will. Der Hr. Prediger Gärtler ist öffentlicher Volkslehrer, er steht in dem Rufe eines wackeren, gottseligen, tugendhaften, gelehrten Mannes; dieser Mann behauptet, die Ausdrücke seines unschuldigen Briefes seyn ironisch zu verstehen (und dies erhellet sogar aus der grammaticalischen Stellung der Briefsätze, so, daß man gar kein deutsch verstehen muß, wenn man den Brief nicht ironisch finden will; ; er bekennet mit Mund und Herz die Lehre, an der er ein Verräther seyn soll; er fordert jeden Katholischen heraus, um sich mit ihm, was Rechtgläubigkeit anaeht, zu messen zc. — Was kann, was muß, was wird ein Unparteiischer hier Denken! Wenn der Hr. Prediger Gärtler wirklich sich verdächtig gemacht hätte, und zur Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses angehalten wurde, könnte er ein nachdrücklicheres, ernstlicheres Bekenntniß ablegen? — Aber was helfen solche Betheurungen, solche noch so ernstlichen Bekenntnisse, sagt der Grosinquisitor: auch Luther, Jansenius, Quesnel, Wilef, Pelagius zc. betheuertem ihre Orthodorie,

dorie, ihren Gehorsam gegen die Kirche: und doch war's — Heuchelei — wenn den Betheuerungen dieser Ketzer nicht zu trauen war, warum soll man dem Prediger Gärtler trauen! — Das sind freilich allerliebste Beweise a pari: Pelagius heuchelte ein Glaubensbekenntniß, also heuchelt auch der Prediger Gärtler, und alle jene wackeren Männer, die sich mit ihm im nämlichen Falle befinden! Paßt hier nicht die schlichte Antwort Luthers (in seinem Bericht an einen guten Freund, gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klug 1528.) auf eine ähnliche Argumentation? Wer hat solch tölpische Folge und Eselslogik! — Uebrigens ist dieses argumentum ad hominem nur für Hr. Doktor Schneller. Andere Leser werden sich wohl selbst aus der Geschichte erinnern, was sich auf die angeführten Beispiele antworten läßt. Ich unterdrücke hie mit Nähe manche Bemerkungen, über die sich unser Dillinger Doktor zur sehr wundern würde; und komme izt nur noch einmal auf die Mainzer Dimissoriales zurück, die, nach des Hr. Profanzlers erleuchteter Meinung, so viel Schatzen auf Hr. Gärtler werfen sollen.

Man muß dieses in der That seltsame, Lob, Tadel, und Widerspruch enthaltende Zeugniß zergliedern, wenn man wissen will, was es heißen soll. Es wird darin gesagt: Hr. Gärtler habe sich an Gelehrsamkeit vor vielen andern ausgezeichnet, eminuisse inter multos scientiis; was nun der Beisatz: licet non ex omni parte fundatis: heißen soll, ist schwer zu errathen: soll es heißen, seine Wissenschaften, seine Kenntnisse, seyen nicht gründlich? — Wie reimt sich dieses mit dem eminuisse inter multos, mit dem dem

diligentem studiis operam semper navasse? mit dem allgemeinen öffentlichen Rufe dieses großen Gelehrten? Oder was mag sonst das scientii-*fundatis* heißen. — Es wird darin ferner gesagt: Gärtler habe sich hier und da einigen Leichtsin, einige Unvorsichtigkeit, zu Schulden kommen lassen; man habe zwar nöthig gefunden, ihm hierwegen einen ernstlichen Verweis zu geben; jedoch habe er diesem ungeachtet nach wie vor sein Pfarr- und Dechant's-Amt mit Recht und Ehren beibehalten. Hier ist abermal Lob und Tadel in dem seltsamsten Kontrast mit einander verbunden. Hr. Gärtler brachte aber bald ein ganz anderes Zeugniß, in der besten, empfehlendsten Form, von Mainz bei, und hob dadurch sogleich allen Anstand, den man zu Bruchsal wegen seiner Annahme gemacht hatte. Warum ist denn dem Verfasser des responsi dieses letztere Zeugniß nicht mitgetheilt worden? und ist es ihm mitgetheilt worden, warum ließ man es nicht auch wie das erstere abdrucken? O Theologen!!

Auch Gärtlers literarische Korrespondenz mit Hr. Pfarrer Brunner soll seine Orthodorie höchst verdächtig machen. Noscitur ex socio &c. Brunner ist ein Erzkezer und Illuminat; (was unser Hr. Doktor als schon ausgemacht annimmt!) Gärtler steht mit ihm in gelehrtem Briefwechsel — nennt sich sogar, o ihr Himmel! seinen ergebensten Diener, Gärtler ist also ein eben so arger Kezer und Illuminat, wie Brunner. Was kann bündiger seyn, als so ein Argument? — Wie? Wenn wir das Argument umkehrten? Gärtler ist ein vortreflicher Mann; an seiner Orthodorie ist nun gar nichts auszusetzen; er ist je zuviel noch als zu wenig orthodox: Brunner

for-

korrespondirt mit Ihm, nennt sich vermuthlich gar seinen gehorsamsten Diener, ergo ist auch Brunners Orthodoxie unantastbar. Sehen Sie, Hr. Profkanzler! so viel (oder so wenig) taugt Ihre Logik, denn gewiß werden Sie diese schlußgerechte Inversion um aller Welt willen nicht gelten lassen. Sie soll auch weiter nichts gelten, als nur die Lächerlichkeit Ihres Schlusses zu zeigen, mit dem Sie so oft und so gravitatisch daher kommen. Ihre Argumentation würde selbst dann noch absurd seyn, wenn das, was Sie dem Hr. Pfarrer Brunner Uebels nachsagen, mehr als grobe Lästerung wäre, deren Schande auf Ihren eignen (geweihten) Scheidel zurückfällt.

#### IV. Frage.

Läßt sich ohne weiters annehmen, daß der Brief des mehrbesagten Hr. Predigers in einem uneigentlichen, das heißt, in einem ironischen Sinne geschrieben sey?

Antwort des Hr. Profkanzlers.

**N**ein: denn man muß die Worte so lang in ihrem eigentlichen Sinne nehmen, als dieses der Zusammenhang der Rede oder andere Umstände erlauben; der ganze Zusammenhang des Briefs würde Gewalt leiden, wenn man ihm einen figurlichen Sinn unterlegen wollte; die Tropen sind bekantlich mancherlei, einfach und zusammengesetzt, offenbar und versteckt; keine von diesen